

Wir danken der Universität Kassel, hier Forschungsreferat, für das zur Verfügung gestellte Informationsmaterial. Besonderen Dank geht an den Forschungsreferenten Herrn Dr. Wolfgang Adamczak.

(Stand 2004 – aktualisiert 2015)

Ich will promovieren - Anregungen

1. Der Ausgangspunkt

Sie haben mit dem Master oder dem Staatsexamen einen wissenschaftlichen Abschluss erreicht (oder stehen kurz davor). Damit haben Sie einen wichtigen Qualifikationsabschnitt abgeschlossen, der Ihnen nun sowohl Wege in die berufliche Praxis wie auch für eine weitere wissenschaftliche Karriere eröffnet. Diese Zäsur (die Phase der „normalen“ wissenschaftlichen Ausbildung ist beendet) werden Sie sicherlich intensiv nutzen, um über Ihren persönlichen Lebensweg nachzudenken. Wir möchten Ihnen einige Anregungen zu der Frage geben, ob eine weitere wissenschaftliche Karriere für Sie sinnvoll, erstrebenswert und machbar ist. Wie Sie den ersten Schritt einer wissenschaftlichen Karriere, die Promotion, beginnen können, soll Ihnen mit dieser Übersicht vermittelt werden. Sie werden etwas erfahren über

- Gründe zu promovieren
- das Umfeld, in dem eine Promotion stattfinden sollte
- die Anmeldung als Doktorandin oder Doktorand
- das Exposé (mit Arbeits- und Zeitplan)
- die Finanzierung
- den Zeitrahmen

Ich hoffe, dass diese Anregungen für Sie nützlich sind. Am wichtigsten ist aber das Gespräch mit einer Professorin oder einem Professor, die/der Ihre wissenschaftlichen Fähigkeiten einschätzen kann und mit Ihnen das wissenschaftliche Ziel und die zeitliche und finanzielle Perspektive eines Promotionsvorhabens diskutieren kann.

2. Gründe

Es gibt viele gute Gründe zu promovieren. Dazu gehören z. B.:

- Ich will meine Berufsaussichten verbessern.
- Ohne Promotion bekomme ich in meinem Fach keinen Job.
- Meine Professorin oder mein Professor bietet mir eine Promotion an.
- Ich möchte eine akademische Laufbahn einschlagen.

Es gibt einen ehrenwerten Grund:

- Ich habe eine Fragestellung, die mich nicht loslässt und die ich erforschen und beantworten will.

Und es gibt einen schlechten Grund:

- Ich weiß nicht, was ich sonst machen soll.

3. Der Anfang

Am Anfang einer Entscheidung, ob Sie promovieren und damit den Weg für eine weitere wissenschaftliche Karriere öffnen wollen, sollte daher die intensive Prüfung stehen, ob Sie wirklich „heiß“ auf Forschung und auch dafür qualifiziert sind.

Habe ich selbst Ideen? Gibt es eine wissenschaftliche Fragestellung, die es lohnt, sie mit viel Mühe, Zeit und Geld zu verfolgen und zu einem positiven Ende zu bringen, zu einer Antwort zu kommen, die neu, originell und relevant ist? Habe ich die Geduld, Zähigkeit und Fähigkeit, Schwierigkeiten zu erkennen und zu überwinden? Beherrsche ich den Faktenkanon und die Methoden meines Faches so souverän, dass ich sie produktiv auf meine Fragestellung anwenden kann? Bin ich in der Lage, meine Ideen so zu operationalisieren, dass daraus ein abarbeitbarer Arbeits- und Zeitplan wird?

Und nicht ganz unwesentliche Fragen sind:

- Wie lange dauert meine Promotionsphase?
- Wie alt werde ich beim Abschluss sein?
- Habe ich dann (noch) Chancen in einem Berufsfeld?

4. Das Umfeld

Oft ist es so, dass der Plan zu promovieren schon während der Masterarbeit entsteht. Man hat ein Thema bearbeitet und sieht nun klarer, dass weitere spannende Fragen der Antwort harren. In der Regel ist aber auch sichtbar geworden, ob die Bedingungen, unter denen bisher gearbeitet worden ist, für eine weitere Arbeit gut sind oder sich verbessern lassen. Aus der bearbeiteten Literatur, vielleicht auch aus der Teilnahme an Tagungen im nationalen und internationalen Maßstab kennt man andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ihren Arbeitsgruppen, ihren Fragestellungen, ihrem methodischen Herangehen, vielleicht sogar das Arbeitsklima in den betreffenden Arbeitsgruppen.

In einer solchen Situation ist es nicht ehrenrührig darüber nachzudenken, ob die eigene Arbeit sich nicht besser in einem anderen Umfeld als dem bisherigen entwickeln würde. Da Sie so wieso vor einer Zäsur stehen (die Phase der normalen wissenschaftlichen Ausbildung ist beendet), können Sie jetzt sinnvoll über einen Wechsel nachdenken. Dieser könnte es Ihnen ermöglichen, Ihr Spektrum von Fragestellungen und Methoden zu verändern und damit zu erweitern.

Die entscheidende Frage aber ist, ob es jemanden gibt, der/die das Thema qualifiziert betreuen kann und will. Die Person wird in der Regel der Doktorvater/die Doktormutter sein. Dabei ist der menschliche Zugang (wie die Wortwahl suggeriert) nicht unwichtig. Der menschliche Faktor sollte aber nicht zu zwei Dingen verführen: In sklavischer Anlehnung an die Arbeiten der betreffenden Person die eigenen Forschungen zu vollziehen oder wegen der menschlichen Qualitäten jemanden zu wählen, der für das gewählte Thema kein adäquater Ansprechpartner ist.

Zu einem produktiven Umfeld (und zu den nicht zu unterschätzenden Fähigkeiten des Doktorvaters/der Doktormutter) gehört auch, dass die Finanzierung der eigenen Arbeit sinnvoll angegangen wird. Mit einer Promotion wird (nicht nur einem Hobby gefrönt, sondern) produktive wissenschaftliche Arbeit geleistet, die auch entsprechend bezahlt werden sollte. Wenn Sie das Glück haben, als nichtpromovierter wissenschaftlicher Mitarbeiter eine Qualifikationsstelle zu bekommen, wird diese in der Regel mit TV-L E13 je nach Fach 0,5 bis 0,75 oder volle Stelle vergütet. Ist eine solche oder andere angemessene Finanzierung in dem bisherigen Umfeld möglich oder gibt es dafür woanders bessere Bedingungen? Zudem entstehen ja nicht nur durch Ihr Gehalt Kosten, Sie benötigen eine entsprechende Infrastruktur, eventuell neue Geräte, Verbrauchsmaterial. Wer zahlt Reisekosten in Archive oder zu Tagungen und Konferenzen?

Die wichtigste Frage aber ist, ob mein wissenschaftliches Umfeld mir die Möglichkeit eines kreativen, aber auch kritischen Dialogs über meine Arbeit, meine methodischen Probleme, meine Sackgassen aber auch meine Fortschritte, mein Fortkommen gibt. Besteht die Möglichkeit oder wird es sogar gefördert, Ergebnisse (in wichtigen Fachzeitschriften) zu publizieren oder auf Tagungen und Kongressen vorzutragen?

Sie können aber auch selbst etwas dazu beitragen, um ein für Ihre eigene Arbeit produktives Umfeld zu schaffen. In der Regel ist man mit den Freuden und Leiden einer Promotionsarbeit nicht allein. Also sollten Sie auch den Kontakt zu anderen in der gleichen Lage suchen, um sich besser klar zu werden, ob die eigenen Probleme und Perspektiven personenbezogen oder eher situationsbezogen sind. Eine gute Einrichtung in Fakultäten sind Doktorandenkolloquien, in denen in regelmäßigen Abständen der Stand von Promotionsvorhaben referiert und diskutiert wird oder über Probleme in dieser Qualifikationsphase gesprochen wird. Auch hieran sollten Sie sich aktiv beteiligen oder es initiieren, wenn es so etwas noch nicht oder nicht mehr gibt.

An der Universität gibt es außerdem die Graduiertenakademie und die beiden Graduiertenschulen (3GO - Graduiertenschule für Gesellschafts- und Geisteswissenschaften und Oltech - Graduiertenschule Naturwissenschaft und Technik, die Vernetzungsmöglichkeiten und Weiterbildungskurse bieten.

5. Das Exposé

Um sich zur Promotion anzumelden, sich bei jemandem vorzustellen, einen Stipendienantrag oder einen Antrag für eine Projekt-Finanzierung zu stellen, benötigen Sie eine Darstellung des zu bearbeitenden Vorhabens.

Das wichtigste ist: **Fassen Sie sich kurz**. Dafür gibt es natürlich keine allgemeingültige Regel. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft sagt z.B. in ihrem Leitfadens für Sachbeihilfen, dass ein Antrag nicht länger als 20 Seiten sein soll, wobei das Arbeitsprogramm mindestens die Hälfte des Antrags umfassen soll. Bei einem Antrag für ein Graduiertenstipendium gilt die Faustregel, dass zwei Seiten vielleicht etwas knapp sind, um Gutachterinnen und Gutachter zu überzeugen, einem für zwei Jahre Geld zu geben. Aber wer es auf zehn Seiten nicht geschafft hat, deutlich zu machen was er oder sie will, wird es vermutlich auch auf den folgenden zwanzig nicht schaffen. Auch in diesem Fall gilt: Das Spannende sind nicht nur die Ideen, die Sie zum Stand der Forschung entwickelt haben, sondern Ihre Fähigkeit, daraus realisierbare und zeitlich begrenzte Arbeitsschritte zu machen. Achten Sie daher auf den o.a. Hinweis, dass der Arbeitsplan die Hälfte des eigenen Antrags umfassen soll.

Wenn Sie berücksichtigen, dass Gutachterinnen und Gutachter nur begrenzt Zeit haben, gilt es **kurz** und auch **prägnant** zu sein. Das fängt mit dem Titel an und hört bei der Zusammenfassung nicht auf. Hier ist Prägnanz allerdings besonders gefragt, denn damit öffnen Sie Augen, Verstand und Gefühl derjenigen, die Sie von Ihrem Vorhaben überzeugen wollen. Der Titel „Kleine Abhandlung über Promotionen im Allgemeinen und Besonderen unter besonderer Berücksichtigung des Umfeldes ihrer Entstehung, ihrer Finanzierung und des daraus resultierenden Zeitrahmens“ als Titel würde Sie wahrscheinlich auch nicht motivieren, weiter zu lesen. Mit dem Titel haben Sie den ersten eye-catcher Ihres Exposés, mit der Zusammenfassung den zweiten, entscheidenden. Hier müssen Sie schlagwortartig deutlich machen, was an Ihrer geplanten Arbeit neu, originell und spannend ist. Um es einmal scharf zu pointieren: Nicht, dass Sie ein Feuchtbiotop untersuchen wollen, sondern warum vor Ihnen noch niemand dies unter dieser Fragestellung, die etwas völlig neues erwarten lässt, getan hat, ist wichtig. Nicht, dass Sie das Werk Becketts unter dem Gesichtspunkt der Altersforschung betrachten, sondern dass Sie damit die bisherige Interpretation Becketts umwerfen werden, ist interessant!

Ihr Exposé sollte in der Regel folgende Struktur aufweisen:

- **Stand der Forschung**

Dieser muss nicht in epischer Breite erläutert werden, sondern es muss eine gezielte und straffe Darstellung erfolgen, die deutlich macht, warum sich hieraus das Ziel der eigenen

Arbeit ergibt. Dies gilt vor allem für die Literaturangaben, die sich auf die wichtigen und wesentlichen Arbeiten beschränken sollten. Sie sollen ja nicht Ihre Belesenheit belegen, sondern Ihre Fähigkeiten, Wichtiges von weniger Wichtigem unterscheiden zu können.

- **Ziel der eigenen Arbeit**

Sie arbeiten an einem Promotionsvorhaben. Es handelt sich dabei um eine zeitlich befristete Qualifikationsphase. Auch danach wollen Sie noch etwas zu tun haben. Beschränken Sie Ihr Vorhaben daher konsequent auf das Interessanteste und Notwendigste. Machen Sie deutlich, was die erkenntnisleitende Fragestellung ist, die Sie zum Ziel bringen soll.

- **Mittel und Methoden, um das Ziel zu erreichen**

Ihre Ideen haben Sie mit dem Ziel Ihrer Arbeit dargestellt. Jetzt müssen Sie zeigen, dass Sie Ihre Ideen auch umsetzen können. Welche (Teil-)Fragen wollen Sie in welchen Zeitabfolgen mit welchen Mitteln und Methoden bearbeiten? Sie sollten nicht nur beschreiben, **was Sie machen wollen**, sondern **wie Sie es machen** und **warum Sie es gerade so machen wollen**.

- **Arbeitsplan, Zeitplan, Finanzplan**

Folgen Arbeits-, Zeit- und Finanzplan den von Ihnen entwickelten inhaltlichen und methodischen Vorstellungen? Ist Ihr Zeitplan vielleicht nur ein Trick, um die Bedingungen eines Förderers, z.B. zweijährige Stipendienförderung, zu erfüllen? Gehen Sie davon aus, dass in der Regel in Entscheidungsgremien nicht nur fachlich qualifizierte, sondern auch methodisch geschulte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sitzen, die durchaus in der Lage sind, die Kongruenz zwischen Ihren inhaltlichen Zielen und den dafür notwendigen Mitteln und Zeiten abschätzen können. Schreiben Sie lieber im Antrag an die Fördereinrichtung Graduiertenförderungskommission: "Der Zeitplan umfasst drei Jahre. Das letzte Jahr soll auf der Grundlage der bis dahin vorliegenden Ergebnisse mit einem Antrag bei der DFG finanziert werden, den mein Betreuer stellen wird." Das ist ehrlich und setzt Sie (und Ihre Betreuerin oder Ihren Betreuer) rechtzeitig in einen vernünftigen Zugzwang, die Abschlussfinanzierung Ihres Promotionsvorhabens zu sichern.

Das bis hierhin ausgeführte macht hoffentlich deutlich, dass der Prozess der Entwicklung eines Promotionsvorhabens in der Regel nicht nur auf dem eigenen "Genie" beruht. Die Diskussion mit den Personen, die für eine Betreuung einer solchen Arbeit in Frage kommen, ist hierfür unerlässlich. Auch die kritische Diskussion mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hilft einem, sich nicht zu überschätzen. Haben Sie wirklich den Stand der Forschung richtig wiedergegeben, sind die Ideen, die Sie haben, wirklich neu? Ist eine Methode, die Sie anwenden oder entwickeln wollen, wirklich zur Lösung des Problems geeignet? Wie kann umfangreiches Datenmaterial nicht nur dargestellt, sondern eine neue Erkenntnis aus der Aufarbeitung und Interpretation dieses Materials gewonnen werden? Ohne ein entsprechendes produktives, kritisches Umfeld wäre die Entwicklung eines guten Promotionsvorhabens ein mühseliges, zeitraubendes und nicht unbedingt erfolversprechendes Ansinnen. In den Natur- und Ingenieurwissenschaften ist es zudem oft so, dass an der Arbeit mit großen Messapparaturen die Aktivitäten vieler Personen zusammenfließen und der eigene "Genius" nur im Rahmen einer Teamarbeit zur Entfaltung kommt. Aber auch in diesen Grenzen ist die eigene Kreativität immer wieder gefragt.

6. Finanzierung

Es gibt viele Möglichkeiten, seine Arbeit zu finanzieren. Über Taxifahren, reiche Eltern, Ehefrauen oder Ehemänner soll an dieser Stelle nicht geredet werden (siehe auch oben: "Umfeld"). Im Prinzip bleiben drei Möglichkeiten:

1. An der Universität Oldenburg oder anderen Universitäten oder Forschungseinrichtungen sind Stellen mit Arbeitsschwerpunkten ausgeschrieben, die für Sie inhaltlich interessant sein können und die auch die Möglichkeit zur Promotion bieten. Ein Blick in die großen überregionalen Ta-

geszeitungen am Wochenende, in die Wochenzeitung „Die Zeit“, in der „DUZ“ (die Deutsche Hochschulzeitung), die VDI-Nachrichten oder ins Internet sollte regelmäßig getan werden. Die Internet-Adresse an der Universität Oldenburg ist hierfür: <http://www.uni-oldenburg.de/stellen/>. Hier finden Sie interne Stellenausschreibungen und öffentliche Stellenausschreibungen der Universität Oldenburg.

2. Sie beantragen ein Stipendium bei einem Förderer. Adressen und Recherchemöglichkeiten finden Sie auf den Seiten des Referates Forschung und Transfer: <http://www.uni-oldenburg.de/forschung/>.

Stipendien sind aber oft die schlechteste Möglichkeit. Von dieser relativ geringen Summe müssen Sie sich noch krankenversichern und Sie haben keine soziale Absicherung (Arbeitslosenversicherung, Rentenversicherung). Vor allem aber werden Ihnen in der Regel keine weiteren Kosten (Geräte, Verbrauchsmaterial, Reisekosten o.ä.) finanziert.

3. Sie bewerben sich für eine Stelle oder ein Stipendium im Rahmen von einem Promotionskolleg, z.B. einem DFG-Graduiertenkolleg. Freie Positionen werden in der Regel auch über die oben genannten Zeitungen oder Internetseiten veröffentlicht. Der Vorteil ist, dass Sie in einem strukturierten Programm zusammen mit anderen Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern in einem gemeinsamen Themenfeld promovieren und das Kolleg ein Betreuungs- und Qualifizierungskonzept bietet.

4. Forschungsfördernde Institutionen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) oder die Volkswagen-Stiftung vergeben auf Antrag Mittel zur Durchführung von Forschungsprojekten. Um beantragen zu können, muss man im Prinzip zwei Bedingungen erfüllen: Man muss qualifiziert (sprich: promoviert) sein und man muss eine finanzielle Absicherung der eigenen Person durch eine Institution wie unsere Universität haben. Sie können daher keinen Antrag stellen, mit dem Sie sich selbst fördern wollen. Ihre Betreuerin oder Ihr Betreuer aber kann einen Forschungsantrag bei einer forschungsfördernden Institution wie z.B. der DFG stellen, mit dem Sie dann finanziert werden sollen. Dieser Forschungsantrag sollte inhaltlich Ihrem Promotionsvorhaben entsprechen. Damit können (im positiven Fall einer Bewilligung) in der Regel eine halbe bis hin zu einer vollen TV-L 13 Stelle, zusätzliche Sach- und Verbrauchsmittel und ggf. Reisekosten finanziert werden.

Sie können gleichzeitig ein Stipendium beantragen, über Ihre Betreuerin oder Ihren Betreuer bei der DFG ein Projekt beantragen lassen und sich auf Stellenanzeigen bewerben. Sie sollten sich nur über eines im Klaren sein: Wenn Sie erst einmal auf einer Stelle drei oder mehr Jahre gearbeitet haben und sich anschließend noch um ein Stipendium bewerben wollen, weil Ihre Promotion noch nicht fertig ist, werden Sie Probleme bekommen. Stipendien werden in der Regel unmittelbar im Anschluss an den zur Promotion berechtigenden Hochschulabschluss vergeben. Nach drei oder mehr Jahren ist dieses "unmittelbar" aber nicht mehr gegeben. Zudem sind Sie damit auch weitere drei Jahre der Kategorie "wissenschaftlicher Nachwuchs" entwachsen. Promotionsstipendien sollten daher grundsätzlich zeitlich vor Arbeitsverträgen beantragt und angenommen werden!

Die Finanzierung von Promotionen ist angesichts angespannter Haushalte schwieriger geworden. Deswegen ist es in der Regel nicht damit getan, zum Doktorvater/zur Doktorin zu gehen, der/die mal eben einen DFG Antrag für Sie stellt. Es ist mit Arbeit und Mühe verbunden (auch für Ihren Betreuer oder Ihre Betreuerin). Aber eine spannende Idee und ein vorzüglicher Antrag haben immer auch eine gute Förderungschance.

7. Zeitraumen

Es ist beeindruckend, wenn schon die Masterarbeit mindestens 200 Seiten umfasst (ohne Anhänge, versteht sich). Viele folgern daraus, dass dann die Dissertation mindestens 500 Seiten lang sein muss. Das Problem ist nur, dass das alles Zeit kostet. Dabei geht oft der Blick dafür verloren, dass es um eine Qualifikationsphase, und nicht um das Lebenswerk geht. Ironisch überspitzt ließe sich sagen: Erst kommt die Promotion, dann der Nobelpreis.

Von daher sollte ein vernünftiger Arbeits- und Zeitplan am Anfang einer Promotion (siehe: Exposé) nicht vergessen werden, sondern immer wieder zur Reflexion des geleisteten (und des noch zu leistenden) dienen. Es ist sicher kein göttliches Gebot, dass eine Promotion nicht nach drei Jahren mit guten Ergebnissen abgeschlossen werden darf. Aktuelle Zahlen belegen immer wieder, dass auch fünf Jahre mit einem guten Vertrag als wissenschaftliche Mitarbeiterin oder Mitarbeiter nicht unbedingt zum Erfolg führen müssen.

Zu den qualifizierenden Tätigkeiten zählt nicht allein die Arbeit an der Dissertation. Dazu gehört auch die (selbstständig durchgeführte) Lehre oder die Weiterbildung in wissenschaftlichen Methoden oder die Erweiterung der überfachlichen Qualifikationen und „transferable skills“.

Wichtig sind vor allem der Erwerb und die Pflege von Schlüsselqualifikationen wie

- wissenschaftliche Texte lesen
- wissenschaftliches Schreiben
- wissenschaftliches Vortragen
- Projektentwicklung und Projektmanagement

Auch die Mitarbeit in der akademischen Selbstverwaltung ist sicher für die weitere Berufsperspektive nicht unwichtig, wenn sie nicht im vorangegangenen Studium angeeignet wurden.

Die Konzentration auf die Dissertation ist aber das Wesentliche. Dafür brauchen Sie ein gutes Zeitmanagement. Das kann man lernen. Die wichtigste Eigenschaft, die Sie ebenfalls lernen können, ist, auch einmal nein sagen zu können. Sonst stehen Sie am Ende mit leeren Händen da.

Wenn Sie in regelmäßigen Abständen reflektieren, was Sie getan haben (oder nicht getan haben) und wohin Sie mit welchen Mitteln und Methoden in einer überschaubaren Zeitetappe wollen, dann ist der Erfolg organisier- und erarbeitbar.